

Dieter E. Chilla: Aspekte zum Anteil der südostpreußischen Zuwanderer an der Zusammensetzung, Entwicklung und Mentalität der Bevölkerung Gelsenkirchens, in: Beiträge zur Stadtgeschichte, hrsg. v. Ver. f. Orts- u. Heimatkunde Gelsenkirchen-Buer, Bd. IX (1978), S. 127 ff.

Christoph Kleßmann: Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870–1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft – Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 30, Göttingen 1978.

Ernst Brinkmann: Die evangelische Kirche im Dortmunder Raum in der Zeit von 1815–1945, in: Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2 (1979), hier besonders S. 60 ff.

Sprockhövel

Wilhelm Fox

*Ernst Wilm, So sind wir nun Botschafter. Zeugnisse aus dem Kirchenkampf und dem KZ Dachau. 2., neubearbeitete und gekürzte Auflage, Bielefeld 1979 (Luther-Verlag), 140 S., kart.*

Als Martin Niemöller 1946 unter dem Titel „Das aufgebrochene Tor“ . . . „Predigten und Andachten gefangener Pfarrer im Konzentrationslager Dachau“ herausbrachte, damals noch unter amerikanischer Lizenz, da gewährte dieses Büchlein wohl zum ersten Male einen Einblick in die trostlose Situation dieses Lagers und seiner Gefangenen, die durch Mahnungen und Tröstungen aus Gottes Wort immer wieder Kraft zu empfangen versuchten für die tiefe Not des Gefangenseins. Allerdings – das Wort war eine Anrede an die Brüder im Amt; nur ihnen war der Besuch der Gottesdienste in Dachau gestattet, nicht den anderen Gefangenen, denen, wie Martin Niemöller als Herausgeber schreibt, „nur hier und da im Verborgenen ein stärkendes Wort zugeflüstert werden konnte“ (Vorwort d. Hrsg.).

Vierzehn Autoren haben damals ihre Dachauer Predigten vorgelegt, unter ihnen zwei Katholiken, vier niederländisch-reformierte Pfarrer, zwei aus der böhmischen Brüdergemeinde und ein Pastor aus Österreich. Drei Beiträge lieferte Propst Heinrich Grüber. Wenn nunmehr Altpräses D. Ernst Wilm seine „Zeugnisse aus dem Kirchenkampf und dem KZ Dachau“ neu herausbringt (die 1. Aufl. trug den Titel „Zeugnisse aus Freiheit und Fesseln – 1953), so wird damit eine empfindliche Lücke geschlossen, da authentische Quellen von Augenzeugen dieser Zeit sehr selten sind. Hier wird nun der kompakte Versuch unternommen, anhand der Protokolle des Presbyteriums Mennighüffen und des dortigen Abkündigungsbuches den Kampf dieser Bekenntnisgemeinde von 1933–1945 in Form von Schlaglichtern, die auf bestimmte Situationen geworfen werden, gleichsam exemplarisch darzustellen. Daß überdies die in dieser Gemeinde nach Kriegsende gehaltenen Predigten sowie Andachten in Dachau veröffentlicht werden, läßt die Intention des Herausgebers deutlich werden, die inhaltliche Fülle des Materials anhand markanter Beispiele zu ordnen. So ist ein „Tagebuch“ in chronologischer Anordnung entstanden, das Antwort zu geben sucht auf die Frage, wo und auf welche Weise die evangelischen Christen in der Zeit des Machtmißbrauchs durch den Staat Widerstand geleistet haben. Dies jedenfalls wird deutlich: Glieder der Bekenntenden Kirchen haben nicht geschwiegen, wo es darum ging, die Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit mensch-

lichen Lebens immer wieder zu proklamieren und Unmenschlichkeit anzuprangern.

Die Herausgabe dieser Arbeit fast 35 Jahre nach Kriegsende trifft auf eine andere Generation von Lesern als die 1. Auflage von 1953. Diese Generation steht weithin nicht mehr unter dem Eindruck der Kriegs- und Nachkriegszeit, sie hat den Kirchenkampf nur vom Hörensagen kennengelernt. Daher benötigt sie mehr denn je authentische Information aus dieser Zeit. Dieses Buch, geradezu eine Ansprache an die nachwachsende Generation, hat daher seinen Wert ganz gewiß auch als Quelle im pädagogischen Raum.

Inhaltlich fallen Nüchternheit und Objektivität auf, die aus den einzelnen Quellenzeugnissen sprechen. Es erfolgt keine Heroisierung der Bekennenden Kirche, es fehlt die Polemik gegen den Staat, es fehlt auch nicht die Fürbitte „für den Führer und alle seine Ratgeber“ (S. 31 – Sup. Hermann Kunst an die Gemeinde Mennighüffen). Dies alles ist allerdings versehen mit dem scharfen Hinweis auf die Gesetzlosigkeit und die Willkür, mit der der Staat von ihm initiierte Maßnahmen, wie etwa das 1939 begonnene Euthanasieprogramm, durchzusetzen versucht. Auch die Predigten sowie die Andacht in Dachau verkündigen nicht Haß, sondern in einer sehr eindrucklichen Form die ganze Fülle der Botschaft: Jesus Christus als den für uns Gekreuzigten, den Auferstandenen, der dem Tode die Macht genommen hat – ihn allein als die Hoffnung für die Welt.

So ist das besondere Kennzeichen dieses Buches nicht so sehr die Frage des historischen Ablaufs, sondern der persönliche Zuspruch, der aus allen Zeilen deutlich hervortritt, die zeitlose Verkündigung der frohen Botschaft damals und heute. Immer geht es um die Botschaft selbst, um exakte Textauslegung, Zuspruch und Anspruch, um persönliche Lebenshilfe. Gerade dies hebt die Arbeit in ihrer eindringlichen Kürze heraus gegenüber Veröffentlichungen, die nur die historisch greifbaren Zeugnisse in den Vordergrund stellen und damit dem Menschen das „Brot des Lebens“ vorenthalten.

Man legt daher das Buch nicht ohne innere Bewegung und in dem Wissen aus der Hand, innere Stärkung erfahren zu haben in dem Sinne des Schlußwortes des Protokollauszugs der Presbyteriumssitzung, die am 9. 1. 1945, wieder in Anwesenheit von Ernst Wilm, stattfand (S. 106):

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Wilhelm Fox

Köhler, Bruno: *Werner Sylten. „Die Welt braucht viel, viel Liebe“*. Lutherhaus, Evangelisches Pfarrhausarchiv Eisenach, Heft 1 (1977).

Die Lebensbilder der Zeugen aus der kämpfenden und leidenden Kirche im „Dritten Reich“ beginnen in Vergessenheit zu geraten. Für die Geschichtsschreibung besteht die Notwendigkeit, dem entgegenzutreten. So ist es zu begrüßen, daß die Besucher des Lutherhauses in Eisenach die Dokumentation bekommen, die hier angezeigt wird. Die Besprechung soll den Eindruck vom Leben und Sterben Werner Syltens auch denen vermitteln, denen die Dokumentation nicht zugänglich ist. Einen solchen Bericht sind wir den treuen Zeugen aus jener Zeit schuldig.